

# Bittere Bilder vom Krieg

**Dokumentation** Was passiert in der Ukraine? Lehrer Matthias Burger zeigt es anhand von Fotos von Zerstörungen im Vergleich zu Aufnahmen aus der Friedenszeit. *Von Niko Dirner*

In der oberen Reihe sind Shopping-Center zu sehen: mit einem Discounter, einem McDonald's. Andere Fotos zeigen moderne Krankenhausräume. Oder Schulen und Spielplätze. Auf den Abbildungen jeweils darunter sieht man: Ruinen.

Es ist eine eindruckliche Ausstellung, die Matthias Burger im Fort Oberer Kuhberg eingerichtet hat. Ausgangspunkt war sein Interesse am Krieg in der Ukraine. „Als die ersten Bilder auftauchten, habe ich das Unwohlsein verspürt, nicht genau zu wissen, wo das aufgenommen worden ist. Dabei habe ich auch gemerkt, dass ich wenig über die Ukraine wusste.“ Er habe sich dann bemüht, die Fotos zu verorten, um nicht auf falsche Angaben hereinzufallen – und um für sich „einen menschlichen Bezug“ zum Kriegsleid zu bekommen.

Dass Burger als Mathe- und Physik-Lehrer am Neu-Ulmer Lessing-Gymnasium auch didaktisch etwas draufhat und zudem als Vorsitzender des Förderkreises Bundesfestung Ulm Zugang zu passenden Räumen hat, sollte sich später als glückliche Fügung erweisen.

Zunächst aber machte Burger die Arbeit für sich selbst. Mehr oder weniger, denn er teilte seine Ergebnisse von Anfang an in seinem WhatsApp-Status: immer ein Kriegsbild plus eine Aufnahme desselben Ortes aus der Zeit vor dem russischen Angriff. Dazu nutzte er die Möglichkeiten, die der Internetkonzern Google mit seinen kostenlosen Karten- und Fotodiensten bietet. Referenzpunkte können dabei etwa Bäume sein, markante Gebäude, Sichtachsen oder Schriftzüge.



Matthias Burger: Das Leid der Ukrainer erschließt sich über Fotos der Zerstörung.

Foto: Niko Dirner

Burger gelingen eindrucksvolle Kompositionen. Da ist etwa Gleis 1 des Bahnhofs in Kramatorsk: Man sieht Schienen, im Hintergrund ein Gebäude, rechts eine Frau auf einer Bank – das Bild darunter von derselben Stelle ist kaum auszuhalten: Nach einem Angriff der Russen mutmaßlich mit Streumunition sieht man Blutlachen auf dem Pflaster, einen verlassenen Kinderwagen, kreuz und quer herumliegende Koffer und Taschen.

Oder man sieht im oberen Bild drei junge Männer mit Medaille und Urkunde auf Podesten in den ukrainischen Nationalfarben in einem Stadion in Bachmut stehen – darunter kann man die Sportstätte nur noch an der Anordnung der blauen und weißen Zuschauerplätze erkennen. Ansonsten ist alles zerstört.

Nach einer kleineren Ausstellung mit 80 Bildern in der Schule hat sich Burger anlässlich des Jahrestags des russischen Angriffs auf 365 Fotokombinationen mit einer Gesamtlänge von 84 Metern ausgedehnt. „Dafür hätten wir in der Schule keinen Raum gehabt.“ Also ließ er die Bilderpaare auf eigene Kosten auf ein Kunststoffvlies drucken und hängte diese im Kasemattengang auf. Ein weite-

rer Vorteil der besonderen Orte sei auch, dass die Schüler nicht in ihrer gewohnten Umgebung sind und sich so anders auf die Ausstellung einlassen können.

So könnten die Bildpaare wirklich erschlossen werden. Es gebe neben der schnell erkennbaren Zerstörung von Gebäuden und damit einer generellen „Botschaft gegen den Krieg“, immer „mindestens eine zweite Ebene“, sagt Burger. Erkennbar sei etwa, wie westlich orientiert die Ukraine vor dem Krieg war, wie viele Gebäude gerade frisch saniert waren, wie stark der Krieg in alle Lebensbereiche eingedrungen ist. Außerdem könne mit den nachweislich lokalisierten Zerstörungen auch dem Versuch einer Leugnung oder einer Relativierung der Situation in der Ukraine entgegen gewirkt werden.

## Für Schüler ab Klasse 10 geeignet

Der Besuch der Ausstellung ist kostenlos. Eingeladen sind alle Schulen ab der zehnten Klasse aus Ulm und Neu-Ulm. Die Anmeldung läuft über das Sekretariat des Lessing-Gymnasiums, Tel. (0731) 20 55 980.